

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 2

Artikel: Der Spielmann von Neuenahr
Autor: Ruland, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bischof Hatto.

Es tobt vor des Palastes Tor:
 Das sind die Mainzer Bürger!
 „Herr Bischof, öffne mild dein Ohr!
 Herr Bischof, hab' Erbarmen!
 Im Lande herrscht die Hungersnot,
 O, gib uns Korn, o gib uns Brot,
 O, rett' uns bald vom sichern Tod!
 Erhör' uns, Bischof Hatto!“ —

Der Bischof lauscht dem Rufse lang:
 „Hei, was sie sich erfrechen!
 Ein Aufruhr droht, es gilt mit Zwang
 Den Troß des Volks zu brechen!
 Sie fordern Brot — ich gebe Stein!“
 Sein gelbes Antlitz lächelt fein,
 So grimmig schau'n die Augen drein —
 Wild zürnt der Bischof Hatto!

Und häufig rufet er hinaus
 In die erregten Massen:
 „Ich will euch im Getreidehaus,
 Die Früchte reichen lassen;
 Ich folg' euch selber. Wartet dort!“
 Die Menge ziehet jauchzend fort,
 Der Vogt verschließt alsbald den Ort.
 Da kommt der Bischof Hatto.

Die Fackel trägt er in der Hand
 Und schleudert sie zur Scheuer,
 Dach und Gebälk ergreift der Brand,
 Wild, gräßlich wogt das Feuer.
 O Gott im Himmel, steh uns bei! —
 Welch furchtbar grausenhafft Geschrei! —
 „Hört ihr der Kornmaus Melodei?“
 So höhnt der Bischof Hatto.

Doch wie in Schutt zerfällt der Bau,
 Welch Springen und welch Hüpfen!
 Seht, aus der Asche dunklem Grau
 Viel tausend Mäuse hüpfen;
 Die Scharen, sie umschweifen ihn,
 Wie grausig! sie umpfeisen ihn,
 Sie fassen ihn, sie greifen ihn;
 Es graust dem Bischof Hatto.

Sie folgen ihm durch Tür und Tor,
 Ihn schützt nicht Turm und Feste,
 Sie brechen überall hervor
 Durch Kirchen und Paläste.
 Hier hilft Gebet nicht und Gewalt,
 Allwärts da sind sie tausendfalt,
 Ihr Pfeisen macht ihn heiß und kalt.
 Laut jammert Bischof Hatto.

Und die Verzweiflung freibt ihn fort,
 Barhaupt irrt er alleine.
 Es ragt ein Turm bei Bingen dort,
 Mitten im tiefen Rheine.
 „Dort sucht mich nicht die Höllenbrut,
 Sie schwimmen nimmer durch die Flut,
 Dort ist es sicher, ist es gut!“
 So spricht der Bischof Hatto.

Der Schiffer fährt ihn an den Turm,
 Er wähnt sich sicher drinnen,
 Doch sieh, die Mäuse, welch ein Sturm! —
 Er stürzt sich von den Zinnen.
 Laut zürnend braust um ihn der Rhein,
 Der Tod schließt seines Wahnsinns Pein.
 O, haltet eu'r Gewissen rein
 Und denkt an Bischof Hatto!

Wolfgang Müller.

Der Spielmann von Neuenahr.

Eine Sage aus dem Ahrtal.

1.

Er hieß Ronald, war hochgewachsen, blond und blauäugig, voll edlem Anstand und ein Meister des Spieles und Gesanges. Eines Tages — eben feierte ein prunkendes Fest der Schloßherr von Neuenahr — tönte sein Harfenspiel und Lied auf der Zugbrücke. Da verstummte der Gäste lärmende Unterhaltung, und Ritter wie Edelfrauen lauschten gebannt dem unsichtbaren Sänger. Und laut gebot der Schloßherr von Neuenahr dem Pagen, den Fahrenden her-

einzuführen. Also kam er, der hochgewachsene Mann, der Fremdling voll edlem Anstand, der blauäugige und blondgelockte Sänger. Mit Befriedigung betrachteten ihn die vornehmen Herren, verstoßen ruhten auf ihm manche schönen Frauenaugen.

War auch eine darunter, halb Jungfrau, halb Kind, des verwitweten Burgherrn einzige Tochter, deren Geburtstag feierte die vielerle Ver- sammlung. Und es erhob sich der Schloßherr vom reichgeschnittenen Armstuhl und winkte dem

Sänger, der sich tief vor den Rittern und Frauen, tiefer vor dem Gebieter der Burg verneigte.

„Ein Lied, Spielmann, zu Ehren der Siebzehnjährigen.“

Und des Spielmanns Augen hefteten sich in schweigender Bewunderung auf die Jungfrau. Die senkte die Lider, und holde Schüchternheit hauchte auf ihre Wangen liebliches Rot. Er aber

wie jener ihn zuerst gegen sie hob, hierauf gegen den Vater und die Gäste und ihn dann an die Lippen führte. Und dann fühlte die Maid, daß sie nicht mehr Herrin ihres umworbenen Herzenges sei.

2.

„Ihr mögt meine Rottraut das Harfenspiel lehren, Spielmann!“ hatte der Schloßherr von Neuenahr in weinfroher Laune gerufen. Sie



Ruine Fürstenberg.

griff in die Saiten, und nach einigen rauschen den Harfenakkorden sang er ein Lied der Huldigung. Wohllang war die Weise, Schmeichelklang die Worte. Tiefer färbte sich das Rot auf dem Antlitz des Edelfräuleins, scheu schauten in den Schoß ihre schönen Augen. Nur einmal, als des Harfners Lied sie pries, mit zwei Sternen sie vergleichend, die dem nächtlichen Wanderer leuchten, da blickten sie aufflammend empor und begegneten den seinen, um dann rasch und fittsam sich wieder zu senken. Ihr schwanden vor Scham schier die Sinne. Aus personnenem Gedankenwiegeln weckte sie der Beifallsruf der Gäste. Sie sah den Vater den schweren Humpen heben und ihn dem Sänger reichen, sah,

hörte es wie im Traum, und er hatte sich tief verneigt, von seiner Unwürdigkeit gemurmelt und des Ritters Wohlwollen leis dankend gepriesen.

Und also blieb er. Wohl empfand Schön-Rottraut in tiefster Brust ein leises Bangen, gleich dem Kind, das unbewacht mit zager Scheu den Steg betritt, der hinüberführt zur blumigen Au. Kein Mutterherz war da, dem sie anvertrauen könnte, wofür sie keine Worte fand, und so fügte sie sich mit wechselnder Empfindung in des Vaters Begehr, ihm der Abende Einsamkeit durch Sang und Spiel zu verkürzen. Leicht ward ihr jenes — eine Nachtigall schien in ihrer Nöhle zu schlummern —, schwerer

ward ihr dies: die zarten Mädchenfinger schlugen manchen misstonenden Dreiklang aus den Saiten, und behaglich lachte im hohen Lehnsstuhl nebenan der Vater, derweil des Mägdleins Wangen in gerechtem Unmut sich färbten und ihre Augen wie scheue Böglein von den Saiten zu dem Spielmann irrten. Wenn sie dann aber schämig in den seinen ruhten, wurde ihre Verwirrung noch größer.

Ronald, der Harfner, des Schloßherrn Tochter umfangen.

3.

Der Liebe Lust folgt gar oft und rasch der Liebe Leid. Auch Schön-Rottraut mußte es erfahren. In des Spielmanns Armen überraschte der Schloßherr sein geliebtes Kind. Hestig schäumte des Ritters Zorn. Gleich einem Raubtier stürzte er auf den Sänger zu, doch



Beilstein an der Mosel, mit seinen berühmten Weinbergen.

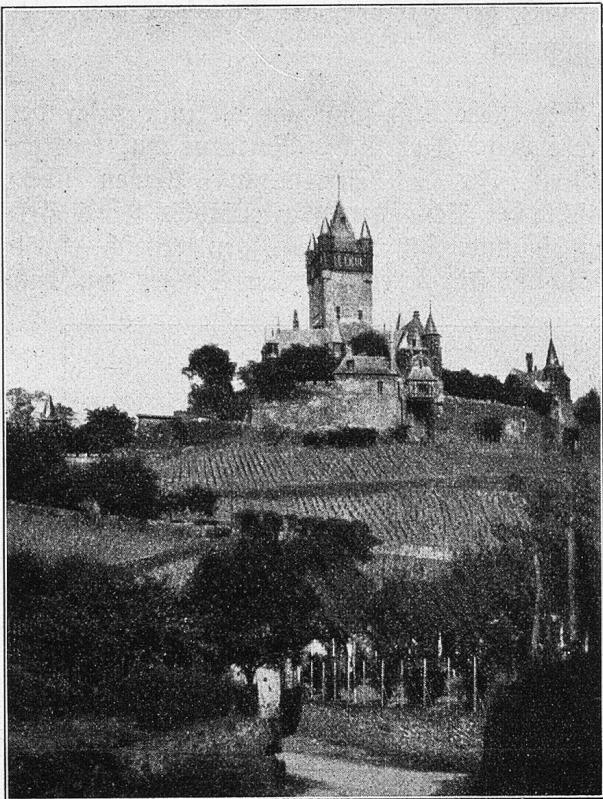
Er war recht geduldig mit ihren schülerhaften Leistungen, tadelte nie und lobte aneifernd den bescheidensten gelungenen Harfengriff. Wenn er zum Schluß ein eigenes Lied sang und eigener Töne goldenen Reisen um tiefempfundene Worte schläng, dann lauschte selbst der Schloßherr, der nebenan im hohen Lehnsstuhl saß. Und eine schamhafte Verwirrung überkam sie. Sie wußte selber nicht warum; er hatte sich längst ihr ins Herz gesungen, und erschauernd empfand sie den leisen Flügelschlag der ersten Liebe.

Und die Liebe umkreiste sie eng und enger und breitete endlich sieghaft ihre Fittige über die beiden aus, die ihr verfallen waren. Im verschwiegenen Garten unter der Burglinde hielt

mit einem Auffschrei stellte sich zwischen Vater und Geliebten die Tochter, die plötzlich zum Weibe gereiste zarte Maid. Was er aus ihrem Mund vernahm, traf mit Hammerschlägen des stolzen Burgherrn Seele. Mit zitternden Lippen und glühenden Wangen gestand das Edelfräulein ihre Liebe.

Bleich, doch fest, trat vor den Ritter der Sänger.

„Nur ein Fahrender bin ich, doch deshalb nicht ehrlos. Darum zerstört nicht die Blume, die Gott in unsere Herzen gepflanzt hat, mit rauher Vaterhand, sondern gebt mir Gewähr. Ich will weiter fahren und singen und ringen im Lieder- oder Waffenstreit für die edle Frau,



Die Perle der Mosel, die Burg Cochem.

der ich diene. Nur, wenn ich als Edler zurückkomme, möget ihr mir die geben, die mich liebt. Als ein Ritterlicher werde ich wiederum vor Euch treten oder nimmer."

Finster und wortlos sah ihn der Burgherr an, leis weinend stand die Maid. Ihre Hand faszte Ronald.

„Lebt wohl, Jungfrau, und harre mein, Rotbraut!"

Die Büsche nahmen ihn auf, und ein Wehruf entfuhr dem Munde des Mägdeleins.

4.

Um mancherlei Unrecht gegen Papst und Kirche zu sühnen und ein frommes Gelübde zu erfüllen, war Kaiser Rotbart in seinen alten Tagen zum heiligen Land aufgebrochen an der Spitze eines mächtigen Kreuzheeres. Gar viele Männer sind ihm zugeströmt aus den deutschen Landen, und stolze Heeresmassen zogen über Byzanz, die Griechenstadt, in die Steppen Kleinasiens. Sind dann zum Saleph gekommen, dem traurigberühmten Bergstrom in Cilicien. Ein Heldenleben hat hier geendet: Barbarossa ertrank, und der Kreuzfahrer Augen wandten sich vertrauend an Heinrich, seinen Sohn. Ein eiserner Heerführer ist er gewesen, jener Kaiser, in der Reihe der Heinrichs der

sechste, dabei ein Freund des Gesanges. Hat selber zahlreiche Weisen erfunden, deren etliche uns erhalten blieben bis auf den heutigen Tag.

Manche aus des Kaisers Umgebung haben vermeint, daß nicht der gekrönte Minnesänger solches gedichtet habe, wohl aber des Kaisers Liebling, jener blonde, blauäugige Zeltgenosse, Ronald geheißen, der Harfe wie des Schwertes gleich kundig. Ein vorbildlicher Kämpfer war jener; schon manchen Türkcn hatte er in rühmlichem Einzeltkampf bezwungen. Als einst die Kreuzfahrer einen besonders schönen Sieg erfochten, hatte er ein Lied gedichtet zu des Siegers Preis, hatte es selber gesungen zu der Harfe, und der Sang ist im Christenlager rundgegangen, und Kaiser Heinrich, der Liederfundige, hat den Sänger zu seinem Freund gemacht. Von jenem Tag an ist die Sonne der fürstlichen Huld nicht mehr von jenem gewichen. Aber die Schatten in Ronalds Seele hat sie nicht verscheuchen können. Oft, wenn des Kaisers Harfner dem Herrscher eines seiner schönsten Lieder sang, hat er plötzlich mit einem schrillen Misston abgebrochen und ist verstört hinausgeschritten aus dem Zelt. So hat ihn der Kaiser einst gefunden, wehgepeinigt in einsamer Nacht, und er hat ihm beichten müssen, was Rotbars Sohn längst erraten hatte aus des andern Worten und Wesen.

Etliche Tage drauf hat der Sturm der Kreuzfahrer auf Aïfon, die unüberwindliche Türkensfeste, begonnen. An Heinrichs Seite focht Ronald. Ein Türk schwang den krummen Säbel über des Heerfürstens Haupt, und mit wuchtigem Hieb spaltete Ronald dem Ungläubigen den Schädel. Am Abend desselben Tages hat Kaiser Heinrich vor den versammelten Kriegsmannen einem Kampf den Ritterschlag erteilt mit eigener Hand. Ronald von Harfenstein ward sein Name, eine Leier, auf einem Krummsäbel und einem Christenschwert ruhend, sein Wappen. Und eine Burg hat ihm der dankbare Kaiser zu bauen versprochen an den Ufern des Rheins, die sollte Harfeneck heißen für alle Zeiten.

Da ist die Pest in das Lager von Aïfon gekommen und hat viele Kreuzfahrer weggerafft, darunter den Kaiser selbst. Trostlos war Ronald, der Sänger und Held.

5.

Zu den Ufern des Rheins ist ein müder Kreuzfahrer zurückgekehrt aus dem Heer Leopolds, des Herzogs und Heerführers der mor-

genländischen Deutschen. Ihn hat man mancherorts gefragt, ob es wahr sei, daß Rotbart nicht extrunken sei im Morgenlande, sondern im Kyffhäuser lebe, um bald wiederzukommen in das verwahrloste Reich. Er aber hat den Fragern lang geantwortet und ist rastlos weiter geritten auf raschem Renner, das Rheinufer entlang. Und als endlich das Silberband der Ahr vor ihm auftauchte und die Schloßzinnen von Neuenahr, da hat der Reiter aufgejubelt und dem treuen Ross die Sporen gegeben. Ist beim ersten Abendstrahl den Waldweg entlang hinaufgeritten zu jener Feste, wo er einst als Fahrender auf der Zugbrücke gestanden und den Himmel gefunden hatte in einer Jungfrau reinen Augen.

Den späten Guest hat der Torwart dem Schloßherrn gemeldet. Aus schmerzlichem Brüten erhob sich im reichgeschnitzten Armstuhl der gebeugte Ritter. Unbekannt war ihm der Fremde.

„Ronald bin ich, Ritter. Durch des hochseligen Kaisers Heinrich Gnade ward ich Ritter im Lager von Afkon und komme zu werben um Rottraut, Eure Tochter.“

„Werb't sie vom Tod. Er raubte sie mir vor zwei Monaten.“

Und stöhnend wandte der Burgherr sein vergrämtes Haupt zur Seite.

Da ist ein Aufschrei schrill durch das dunkle Gemach geflungen.

Herber Zwiesprache spärliche Worte sind dann gefallen hüben und drüben: eines liebenden Mannes frostloses Weh, eines reuigen Vaters verhaltene Selbstanklage. Zum blütendurchdufteten Winkel des Burggartens ist der Guest geschritten. An dem frischen Hügel, den man dort unter dem Lindenbaum aufgeworfen vor zwei Monden — hier wollte ruhen des Burgherrn siechende Tochter —, ist er lange gestanden, bis die Nacht hereinbrach und Schatten um seine Augen wob, so wie der Schmerz sie wob um seine Seele.

Zählings ist er dann aufgebrochen, hat den Schloßherrn nicht mehr gesehen und ist fortgeritten in derselben Nacht.

*



Weinort an der Ahr.

Im Abendland, wohin Rotbars Kreuzfahrer zurückkehrten, hat man viel erzählt von den Heldentaten, die nachher Richard vollführte, der englische Königssohn, den sie Löwenherz nannten seiner Kühnheit wegen. Auch die Türken kannten ihn wohl, den furchtlosen Heerführer; ihn und nicht minder den deutschen Ritter, der ständig an Richards Seite focht. Richard hat ihn hoch geschätzt, den tapfern Degen, obwohl sein Rittertum noch jung war. Zu seinem Vasallen wollte er ihn machen, wenn er zurückkehre in die Heimat. Es kam nicht so: ein feindlicher Lanzenstich, dem er wiederholst schon entronnen war, traf Richards Schwertgenossen, und klagend rief der Königserbe: „Ronald, mein Getreuer!“ Er hörte es nicht mehr. Der Spielmann von Neuenahr fand seine letzte Ruhestätte fern in den phrygischen Steppen; das Geschlecht der Harfenecker erlosch mit dem Ersten dieses Namens, und das erträumte Schloß Harfeneck ward niemals erbaut.